

## > Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz

# Teilhabe ermöglichen

KATJA MARQUARDT

**Am Städel-Museum in Frankfurt am Main läuft seit Oktober 2014 ein zweijähriges Pilotprojekt, das sich mit interaktiver Kunstvermittlung und den Auswirkungen von Kunsttherapie auf Menschen mit Demenz beschäftigt. Die Sitzungen im Museum finden in Kleingruppen einmal wöchentlich über einen Zeitraum von sechs Wochen statt.**

Ein ganz wesentlicher Aspekt des Projekts ist, dass die Menschen mit Demenz von einem betreuenden Angehörigen begleitet werden – zumeist sind dies Lebenspartner oder Kinder, selten kommen auch mal Alltagsbetreuer mit zu den Terminen. Die etwa zweistündigen Sitzungen bestehen zunächst aus einer Kunstführung durch das Museum zu einem bestimmten Thema – etwa zum menschlichen Gesicht oder der Farbe Blau. Anschließend geht es gemeinsam an die Atelierarbeit, wo die Teilnehmer das Tagesthema selbst kreativ umsetzen.

Das zusammen mit dem Arbeitsbereich Altersmedizin der Frankfurter Goethe-Universität durchgeführte Projekt „Artemis“ ist die erste umfassende wissenschaftliche Studie zum Thema im deutschsprachigen Raum, große Medien haben bereits darüber berichtet. Artemis steht für „Art Encounters: a Museum Intervention Study“, die Idee kommt aus den USA.

### Positive Auswirkungen

„Die Begegnung mit Kunst ist Teil unserer Kultur. Dass Menschen mit Demenz in vielerlei Hinsicht hiervon profitieren können, scheint erst einmal intuitiv richtig. Bislang steht der wissenschaftliche Nachweis allerdings noch aus. Dieser ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für eine breite Anwendung und soll durch das Artemis-Projekt erstmalig erbracht werden“, erläutert Johannes Pantel, Leiter des Arbeitsbereichs Altersmedizin an der Goethe-Universität. Etwa 90 Demenzpatienten werden im Laufe der zwei Jahre an der Studie teilnehmen.

In der randomisiert-kontrollierten Studie wird untersucht, wie sich die Beschäftigung mit Kunst auf Wohlbefinden, Gedächtnis und Kommunika-

tionsverhalten auswirkt. Dazu müssen die Teilnehmer etwa den Smiley ankreuzen, der ihre Stimmung am besten trifft – einmal vor und einmal nach der Sitzung. Umfangreichere Befragungen durch Psychologen und Mediziner finden zu Beginn und Ende eines Gruppensitzungs statt. Zusätzlich wird untersucht, inwiefern das Kunstprojekt die Stimmung der pflegenden Angehörigen beeinflusst und ob es sich positiv auf die – durch die Krankheit häufig belastete – Beziehung auswirkt. Das Besondere an Artemis ist, dass die an Demenz Erkrankten und ihre Angehörigen gleichermaßen miteinbezogen werden. Für Außenstehende ist nicht sofort ersichtlich, welche die von Demenz betroffenen Teilnehmer sind. Einigen der Patienten, die alle an leichter bis mittelgradiger Demenz leiden, merkt man ihre Erkrankung im Gespräch nicht an.

In der Interventionsgruppe werden Ausschnitte des gemeinsamen kreativen Arbeitens einzelner Teilnehmer videografisch dokumentiert. Die Videos werden mit einem methodischen Ansatz ausgewertet, den die Projektmitarbeiter bereits für die Analyse der Musiktherapie angewendet haben: die Zeitreihenanalyse. Dabei unterteilen sie jedes Video in kurze Zeitsequenzen, die von geschulten Beobachtern in Bezug auf die Kommunikationsfähigkeit, das Wohlbefinden und das emotionale Ausdrucksverhalten ausgewertet werden. Anschließend können Trendverläufe berechnet und Interventionseffekte nachgewiesen werden.

Neben den Teilnehmern gibt es eine Kontrollgruppe mit Demenzerkrankten, die sich auch die Städel-Ausstellungen anschauen – aber ohne an der Kunstführung und an dem Kreativworkshop teilzunehmen.

### Die Magie der Dinge

Beim dritten Termin der aktuellen Interventionsgruppe dreht sich alles um das Thema „Stilleben“. Der erste Teil der Sitzung besteht aus einer knapp einstündigen Führung mit einem speziell geschulten Kunstvermittler. Pascal Heß beginnt seinen Rundgang in einem kleinen Raum mit dem wohlklingenden Namen „Die Magie der Dinge“. Die Gruppe versammelt sich vor Jacob van Es' „Stilleben mit Fischen auf einer Küchenbank“ aus dem 17. Jahrhundert. Der Kunsthistoriker gestaltet seine Führung interaktiv und nimmt sich viel Zeit, um mit den Senioren über die einzelnen Gemälde zu sprechen. „Was sehen Sie auf dem Bild?“, lautet stets seine erste Frage.

Stilleben eignen sich besonders gut für die Arbeit mit Demenzpatienten, weil auf den Bildern häufig detailreiche Alltagsgegenstände zu entdecken sind, an die im Gespräch gut angeknüpft werden kann. Über die unterschiedlichen abgebildeten Seefischsorten kommt schließlich eine rege Diskussion auf. „Wer würde sich dieses Bild aufhängen?“, fragt Pascal Heß in die Runde. „Ein Fischhändler!“, kommt prompt die Antwort. Die Teilnehmer einigen sich schnell darauf, dass die detailgetreue Abbildung von glänzendem, frischem Fisch wohl einst einem Fischhändler als Werbeschild diente. „Welchen Fisch würden Sie kaufen?“, möchte der Kunsthistoriker schließlich wissen und baut so noch eine Gedächtnisübung ein. Fast jeder Teilnehmer kann sich an eine Fischart erinnern.

Heß versucht in seinen Führungen wo möglich an Biografisches der Teilnehmer anzuknüpfen. Beim nächsten Gemälde, das eine Jagdszene zeigt, möchte er wissen, wer in der Gruppe schon einmal jagen war. „Der Maler war ein Metzger“, platzt plötzlich ein Herr mit italienischem Akzent heraus. Es wird deutlich, dass das Bild, das erlegte Hasen und Vögel zeigt, in der Gruppe starke Emotionen weckt – einigen ist es zu brutal. Der Herr wirkt aufgewühlt – ihm bereitet das Bild offensichtlich großes Unbehagen.



Foto: Arthur Schall, Goethe-Universität Frankfurt am Main

*Kunstvermittler führen Artemis-Projektteilnehmer durch das Frankfurter Städel-Museum.*

Anschließend sollen die Teilnehmer in den Atelierräumen des Museums selbst künstlerisch aktiv werden und ihr eigenes Stillleben drucken, für das sie zunächst Druckplatten anfertigen müssen. Dazu wird das gewählte Motiv mit einem Bleistift in eine dünne Styroporplatte geritzt. Zu Paaren sitzen sie mit ihren Angehörigen zusammen. Einige fangen sofort an zu zeichnen, ein Herr im Rollstuhl kann sich nicht für ein Motiv entscheiden und wird liebevoll von seiner Frau beraten. Schließlich einigen sie sich auf eine Vase mit Blumen. Während der Mann konzentriert an seiner Vase werkelt, erzählt die Ehefrau, sie seien letztes Jahr durch einen Zeitungsartikel auf das Projekt aufmerksam geworden. Das Paar ist seit jeher kunstinteressiert, sie hatten immer eine Dauerkarte für die Frankfurter Museen. Ausgedehnte Museumsbesuche strengen den an Demenz erkrankten Ehemann jedoch inzwischen zu sehr an. Auch wenn er sich immer sehr auf die wöchentlichen Termine freue, sei er danach doch meistens ziemlich erschöpft. In dem Projekt sieht die Angehörige vor allem „eine Möglichkeit, aus der Isolation zu treten“. Sie freue sich darüber, dass durch Artemis, die damit einhergehende Berichterstattung und nicht zuletzt die Schirmherrschaft des Frankfurter Oberbürgermeisters, das Thema „Demenz“ einmal mehr an die Öffentlichkeit kommt.

Inzwischen sind die Styroporplatten fertig und es geht an das Auftragen von Farben für den Druck – rot, gelb, grün und blau stehen zur Verfügung. Die Teilnehmer sind sehr kritisch mit ihren Werken, einige sind unzufrieden. Viele haben sich für ein klassisches Stillleben mit Obst oder Blumen entschieden, bei den Männern dominieren technische oder architektonische Motive – ein Auto ist ebenso dabei wie die Frankfurter Skyline. Der Herr mit der Blumenvase findet, dass das Motiv doch nicht so gut zu ihm passt, und hat kurzerhand noch einen überschäumenden Bierkrug daneben gesetzt.

Anschließend hängen die Mitarbeiter die fertigen Drucke an die Wand und jeder Künstler bekommt die Möglichkeit, sich zu seinem Werk zu äußern. „Wichtig war mir, dass das Bild grün wird. Früher habe ich viel Grün getragen, das sollte ich wieder öfter machen“, kommentiert eine Dame in gedeckten Farben ihr grasgrünes Blumenstillleben. Man merkt, dass die Teilnehmer die Museumsführung noch beschäftigt. Eine Teilnehmerin hat das Jagdmotiv aufgegriffen und ein dampfendes Wildgericht im Kochtopf gemalt. Der Herr mit dem italienischen Akzent wollte dem Morbiden der Jagdszene etwas entgegensetzen, indem er einen grünen, blühenden Garten gewählt hat, der für ihn das Leben symbolisiert.

## Offene Türen für Menschen mit Demenz

Ein wichtiger Aspekt von Artemis ist, dass es den Demenzpatienten und ihren Angehörigen die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht, indem es nicht in separaten Einrichtungen, sondern in einem öffentlichen Museum stattfindet. Den Teilnehmern tut die Abwechslung sichtlich gut – auch wenn sich einige schon am nächsten Tag nicht mehr an den Museumsbesuch erinnern können. Ähnlich wie bei Musiktherapie bietet die Kunsttherapie verbal eingeschränkten Menschen eine Möglichkeit, sich künstlerisch auszudrücken.

Der Studienmitarbeiter Arthur Schall hofft, dass Artemis in ein dauerhaftes Angebot mündet. Die Räumlichkeiten für Atelierarbeiten seien vorhanden. Auch eine Kooperation mit Pflegeeinrichtungen sei denkbar. <<

### Autorenkontakt:

**Katja Marquardt** ist freie Journalistin. Sie ist examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin und hat Sprach- und Kommunikationswissenschaften studiert.  
**Kontakt:** katja.marquardt@gmail.com